

er Empfang ist gelungen. Als die Eheleute Schumann mit ihren fünf Kindern am 3. September 1850 in Düsseldorf eintrafen, gibt es ein Begrüßungskomitee, werden gefahren, Chor und Orchester von Robert Schumanns neuem Arbeitgeber, dem Musikverein, treten auf. Die Familie kommt vorübergehend im Breidenbacher Hof unter, der ein erstes Haus in der Stadt, schließlich hat man mit den beiden gewissermaßen ein Gemour-Paar der Musikwelt empfängt. Er 40 Jahre alt, anerkannter Komponist-Verleger und beliebter Liedler, Klavier-, Kammermusik und Orchesterwerke sowie einflussreicher Musikschaffender. Sie 30 Jahre alt und die berühmteste Klavierspielerin der damaligen Zeit.

VON ANDREAS FÄSEL

Es blieb nicht alles ettel Sonnenschein, nach anfänglichen Hochgefühlen kam es zu Verstimmungen zwischen dem Starmusikern an den Düsseldorfern. Und Robert Schumann bekam ernsthafte gesundheitliche Probleme. Am Rosenmontag-Weg stürzte er sich in den Rheinfluss und wurde gerettet und ließ sich nach Emden bei Bonn in eine Anstalt zur Behandlung „von Gemütskranken und Nerven“ bringen, wo er 1855 starb. Clara verließ im Jahr darauf Düsseldorf und zog nach Berlin.

Vielleicht ist dieses unglückliche Ende der Grund, warum die Düsseldorf lange gebraucht haben, um den Andenken an die Schumanns ein Museum zu widmen. Zwangsläufig würde darin ja nach zur Sprache kommen müssen, was nicht so toll lief in der Beziehung zwischen den rheinischen Professoren und dem grüblerischen Sachsen.

Doch nun ist es so weit. Am kommenden Wochenende soll das Schumann-Haus eröffnet. Es wird ein Museum in Zwickau, seiner Geburtsstadt, und Leipzig, wo die Schumanns einige Jahre lebten, sowie einem Museum im Bonn-Endenicher Sterbehause das vierte Haus sein, das sich mit Leben und Werk des Romantikers beschäftigt. Besonders daran ist zweierlei: Zum einen ist das Museum in exakt dem Haus auf der Bilkler Straße untergebracht, in dem die Familie die meiste Zeit ihrer Düsseldorf Jahre verbrachte. Zum zweiten besitzt die Stadt die wichtigste und umfangreichste Schumann-Sammlung. Doch die schlimmste dabei die meiste Zeit doch versteckt im Archiv des Heinrich-Heine-Instituts, das dem Schumann-Haus schick gegenüber liegt. Die Ausstellungsmuseen müssen also keinen weiten Weg zurücklegen.

Das gilt auch für Sabine Brenner-Wilczek. Die Direktorin des Heinrich-Heine-Instituts wird die Leitung des neuen Museums mit übernehmen. Sie hat vor der Eröffnung eine kleine Regung für die Stadt. „Das ist ein fantastischer Begeisterung jetzt die Details der Bauarbeiten, Fachrischungen, Strukturziele, die bis auf die Zeit der Schumanns zurückgehen. Dieses Haus ist ein einzigartiger Schatz der Stadt“, sagt sie. In einem der zur Straße hin gelegenen Räume im ersten Stock hält sie immer: „Mir wissen Sie, dass ich hier gelebt habe“, sagt sie. Erwe Johannes Bruns, der Gelte Joseph Joachim, die Dichterin Bettina von Arnim und und und – hier lauschen sie den Worten der Gastgeber und geben selbst etwas zum Besten.

Die Wohnung in der Bilkler Straße markiert auch einen Wendepunkt im Leben Clara Schumanns. „Hier hatte sie erstmalig ein Klavierzimmer, das auf einer anderen Etage lag als das Studier-



Die Schumanns schickte die Instrumente der Düsseldorf Klavierhaus Johann Bernhard Krieger. Eines seiner Tafelklaviers (u.) steht im Museum. Schmal und Kleinformatige von Clara Schumann gehören zur Düsseldorf-Sammlung (u. L.) die Cape aus Schwannsfeder). Plakette am Schumann-Wohnhaus in der Bilkler Straße



„Es ging mir nie aus vorzüglich, und nie kann ich mich einer so allgemeinen Beweile entsinnen.“

Verspätete Anerkennung

zimmer von Robert“, erklärt Brenner-Wilczek. „Damit konnte sie selbst ungestört unterrichten, komponieren und üben.“ Das war wichtig für ihre Selbstbeurteilung als Künstlerin neben ihrem Klaviergatten. Und es war wichtig fürs Familienbudget: Robert war zwar gut bezahlt, doch der riesige Hausstand war ein Cape aus Schwannsfeder.

Ein Cape aus Schwannsfeder
Stolz ist Museumsleiterin auch auf die Exponate Briefe, Stützen, Notenhandschriften – „zum großen Teil haben wir ihre Originale und keine Faksimiles“. Außerdem Stücke aus Clara Schumanns Besitz, die über eine Privatsammlung in den USA in den 1980er-Jahren nach Düsseldorf kamen: Klinge etwa, ein Cape aus

Düsseldorf war eine Station im Leben des Komponisten Robert Schumann und seiner Frau Clara. Ihr Verhältnis zur Stadt war schwierig. Erst jetzt wird ein lange überfalliges Museum eröffnet

Schwannsfeder oder einer der Traubenweine, die Clara nach dem Tod ihres Mannes bis in ihr Lebensende trug. Dazu gibt es in der 225 Quadratmeter großen Ausstellung viele Stationen, an denen Musik gehört werden kann. Die sieben Kinder, zwei davon in Düsseldorf geboren, werden mit ihren Lebensläufen vorgeföhrt. Die Endenicher Krankenkasse kann eingesehen werden. Eine multimediale Installation von Studenten der Düsseldorf Rostakademie thematisiert auf beklemmende Weise den Suizidversuch. Und dann ist da noch die sogenannte Lateralkammer. In einem früheren Abstellraum der Wohnung, gerade groß genug für eine Stuhl, kann der Museumsbesucher Platz nehmen, dann bekommt

er die bösen Sätze zu hören, die damals gefallen sind und in Briefen und Tagebuchbeiträgen festgehalten wurden. So wird deutlich, wie tief die Zerrüttung zwischen Schumann und dem Musikverein am Ende gewesen sein muss. Das Paar klagt immer wieder über die Unaufmerksamkeit und Schwachhaftigkeit der Chor- und Orchestermitglieder, denen es überhört nicht nur an Klängen, sondern auch an Fleiß mangle.

In Gegenzug häufen sich Beschwerden über Schumanns Qualitäten als Dirigent und Führungskraft. Es fehlt ihm „jede annehme Lebendigkeit, Sicherheit und Gewandtheit“. Man vermisse jedwede Form von „Clas und Schlägerfähigkeit der Rede“. Seine Anweisungen in den Proben seien „unpräzise und unverständlich“, sein Sprechen „schwach und tonlos“. Kurzum: „Seine Dirgerweise ist eine Menschensingularität.“

Was seine Musiker und Singer, alleamt Amateur überhört, nicht wussten: Schumann wurde in seiner Düsseldorf Zeit „nachdem von von vielerlei „Anverleiden“ geplagt, von Schwindel, Sinnesstörungen, Problemen mit dem Gehör. Schon 1853 sprach ein Arzt von einer „unheilbaren Geisteskrankheit“. Die Mehrheit der Schumannforscher geht davon aus, dass all dies Spätfolgen einer Syphilis waren, mit der er sich vermutlich als junger Mann angesteckt hatte. Sicher ist das freilich nicht.

LEBTE DAS POSITIVE SEHEN?

Aber mit Manfred Hill über die Verhältnis von Schumann zu Düsseldorf spricht, blickt in ein besorgtes Gesicht. Der heutige Ehrenvorsitzende, 79 Jahre alt, trat 1996 in den traditionsreichen Musikverein ein, Stimmgelegt. Bass. Mit der Zeit seiner Mitgliedschaft deckt Hill mehr als ein Viertel der Geschichte die ser rühmreichen Musikinstitution ab. Man kann also verstehen, dass er sich fast persönlich angegriffen fühlt, wenn von all den Anschuldigungen die Rede ist. Dass es den Düsseldorfern, die zu vier einen „Feuerkrieg“ wie Mendelssohn und die anerkannte Dirigierkapazität Ferdinand Hiller als Chef erlebte nicht leicht fiel, „eines Geistesmenschen“ wie Schumann zu verstehen – keine Frage. „Aber“, mahnt Hill, „am soll doch bitte das Positive sehen.“ Wie sonst könnte man sich diese ungeheure Produktivität erklären, die Schumann in dieser Stadt und in der Zusammenarbeit mit dem Musikverein entfaltete – gerade in Sachen Violinklasse.

Für Hill stand seit Langem fest, dass das Haus in der Bilkler Straße 15 nicht länger der Stadt als Mietobjekt dienen dürfte, sondern ein Museum werden müsste. „Schit 40 Jahre kängige ich für“, sagt Hill. „Und ich bin zu Tränen gerührt, dass es endlich wahr wird.“

Hill gehört zu den Gründern eines Fördervereins, der sich zunächst um die Wiedererrichtung eines alten Mendelssohn-Denkmal kümmerte, das von den Nazis abgerissen worden war. „Und all dieses Denkmal wurde erstand, hat trauen wir uns der Schumann-Haus zugewandt.“ 940.000 Euro an Spenden sammelte der Verein, 370.000 Euro kamen von der NRW-Stiftung. Für die Sanierung, weitere 100.000 Euro von einer privaten Stiftung. Den Rest des insgesamt 75 Millionen Euro schweren Investitionsvolumens trägt die Stadt. Mit 100.000 Euro im Vorjahr hat der Förderverein das ist für die Schumann durchaus angemessen – auch wenn sie damals nicht den erhofften Glamour nach Düsseldorf gebracht haben.

■ Zur Eröffnung des Schumann-Hauses gibt es vom 1. bis 2. Dezember ein Stück von Clara Schumanns Klavier zu besichtigen. Infos: düsseldorf.de/schumannhaus